

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

144 (24.6.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: im Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luitpoldstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfach: Nr. 3144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 9—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 144.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Samstag den 24. Juni 1905.

25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 2 Blätter mit zusammen 8 Seiten.

Parteiengenossen!

Die beste Waffe im bevorstehenden Wahlkampf ist unser

„Volksfreund“.

Je größer die Zahl seiner Abonnenten in einem Wahlkreis ist, um so leichter ist die Agitation für unsere Forderungen und unsere Kandidaten.

Dem bevorstehenden Quartalswechsel sollte deshalb im ganzen Lande eine energische Agitation zur Gewinnung neuer Abonnenten eingeleitet werden.

Gesellen! Es bedarf nur des guten Willens eines jeden von Euch, um die Abonnentenzahl des „Volksfreund“ um ein ganz Bedeutendes zu steigern.

Wir appellieren an Euer Parteigebühre. Viel heißt für das badische Volk bei der bevorstehenden Landtagswahl auf dem Spiele. Die Presse hat die Pflicht, das Volk über alle Fragen des öffentlichen und politischen Lebens aufzuklären.

Unser „Volksfreund“ hat diese Pflicht in redlichster Weise zu erfüllen sich stets bemüht. Doppelt und dreifach notwendig ist die Aufklärung gerade in letzterer Zeit, wo die Reaktion kühn das Haupt erhebt, wo die badische Regierung in der so wichtigen Eisenbahnfrage ein verstocktes Spiel treibt, wo die großen bürgerlichen Parteien mit nichtssagenden Redensarten das Volk einzulullen bemüht sind.

Gesellen! Es genügt, daß jeder von Euch sich den festen Voratz nimmt, dem „Volksfreund“ einen oder zwei neue Abonnenten zuzuführen. Das kann jeder, wenn er nur will.

Unterstützt die Bemühungen der Parteileitung und örtlichen Wahlkomitees, indem Ihr dieser unserer Aufzählung Folge gebt.

Gesellen! Nur durch einmütiges Zusammenwirken können wir die Erfolge erzielen, auf die wir hoffen können und hoffen dürfen.

In Eurer Pflicht!

Sammelt neue Abonnenten!

Auf zur Tat!

Kriegsgefahr?

Der uninnige und lächerliche Streit, der sich wegen Marokko zwischen den deutschen und den französischen Diplomaten angebahnt hat, wird noch immer kein Ende nehmen. Seit Monaten geht nun schon das Gerede und Gerede um den nordwestafrikanischen Vorden, für dessen „Integrität“ beide Teile gleichmäßig begeistert zu sein vorgeben. Dabei ist kein Zweifel darüber möglich, daß die deutsche Diplomatie sich in der Rolle des Provokateurs und Draufgängers gefühlt, und die Dinge auf die Spitze zu treiben bemüht ist.

Die Zeitschrift „Europa“ hat die wenig glaubwürdige Mär gebracht, der Reichstanzler habe sich, als er die entscheidende Schwenkung seiner Marokkopolitik unternahm, an den Kriegsminister mit der

Anfrage gewendet, ob alles zum Kriege bereit sei. Wenn er auch die feste Absicht habe, den Frieden zu wahren, so könne in solchen Fällen doch der Staatsstempel den Händen seiner Lenker entgleiten.

Es ist kaum anzunehmen, daß der Reichstanzler eine solche Anfrage schriftlich an den Kriegsminister gerichtet oder sie gar an ihn mündlich in Gegenwart des Gewächsmannes der „Europa“ gestellt haben könnte. Deswegen bleibt es aber nicht minder gewiß, daß in Deutschland gegenwärtig eine Kriegspartei am Werke ist, die die Diplomatie in immer schlimmere Verwicklungen hineinziehen will.

Ein solcher ganz bössartiger Vergehungsversuch wird vom „Tag“ des Herrn Scherl unternommen, der schließlich etwas schreiben dürfte, was dem Auswärtigen Amte in der Wilhelmstraße unwillkommen ist. Nachdem der „Tag“ in seiner Morgen-Ausgabe den Inhalt der Note gemeldet hat, die die französische Regierung der deutschen zugestellt eben im Begriffe war, schreibt er am Abend des 22. Juni:

Angewiesen ist nach unseren Informationen zu konstatieren, daß mit dieser Note die erwartete Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht an Terrain gewonnen hat. Die zahlreichen Vorbehalte, die Frankreich selbst nicht abzugeben will, stimmen wenig überein mit dem durchaus ablehnenden Standpunkte des Sultans von Marokko gegenüber den französischen Reformvorschlügen. Deutschland wird also wohl, wenn Herr Rouvier sich nicht noch anders bestimmt, durch Fortsetzung der direkten Verhandlungen in Bezug auf Wahrung seiner Interessen bedacht sein müssen.

In Paris scheint man die Lage auch heute für recht hoffnungsvoll zu halten.

Das ist eine Sprache, wie sie höflicher und schärfer kaum geführt werden kann. Noch ehe die französische Regierung ihre Note überreicht hat, die der „Tag“ selbst am Morgen noch als einen Beweis „entgegenkommender Haltung“

aktierte, wird der Inhalt dieser Note für unzureichend erklärt. Deutschland hat eine internationale Konferenz verlangt, Frankreich willigt — obwohl ihm dieser Schritt schwer fallen muß — ein, und auf einmal heißt es wieder: „Wir wollen keine Konferenz, wir werden lieber mit dem Sultan direkt verhandeln.“

Es kann kein Zweifel darüber walten: Wenn die deutsche Diplomatie sich wirklich Frankreich gegenüber derart auf die Herrenmenschen herausspielen sollte, wie der „Tag“ es voraussetzt, dann gerät der Staatsstempel allerdings auf einen Punkt, von dem aus es in wildem Tempo dem Abgrund entgegengehen kann.

Was — Kriegsgefahr? Noch immer ist es nicht möglich, dieses Wort anders als in ungläubig fragendem Tone auszusprechen. Es wäre ein Wahnsinn, ein Verbrechen — aber ist jemals ein Krieg etwas anderes gewesen? Wenn die Wahrscheinlichkeiten von Frieden und Krieg auch zu einander stehen sollten wie Tausend zu eins, auch dieses Tausendfache ist eine Ungeheuerlichkeit und der politische denkende Teil der Bevölkerung muß mit ihm rechnen.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten schläft seinen Dornröschenschlaf. Der Reichstag ist nach Hause geschickt. Weder die Regierungen der Einzelstaaten noch die Massen des Volks befinden sich in der Lage, durch ihre verfassungsmäßigen Körperschaften irgendwelchen Einfluß auf den Gang der auswärtigen Politik zu nehmen.

Was die Arbeiter Frankreichs und Deutschlands über das Marokkoabenteuer denken, wie weit sie den Gedanken eines Bruderkrieges von sich weisen,

das ist in Zeitungen und einzelnen Versammlungen in den letzten Wochen so oft gesagt worden, daß eine Wiederholung kaum nötig ist.

Dauert aber der gegenwärtige Zustand der Ungewißheit noch eine Weile länger fort, wird die geheime Kriegsbegeisterung fortgesetzt, die vorläufig ihr Handwerk fast nur im Dunkeln treibt, hier und da aber jetzt schon frech zutage tritt, dann allerdings wird für das deutsche wie für das französische Proletariat die Frage dringlich, ob nicht etwa noch ein viel deutlicheres Wort zum Frieden

geredet werden soll, als es bisher gesprochen worden ist und in vereinzelten Fällen gesprochen werden kann. Außerordentliche Situationen erfordern auch die Anwendung außerordentlicher Mittel. Zum mindesten muß es die deutsche Sozialdemokratie für ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande, auch seinen Augenblick ein Mißverständnis darüber aufzukommen zu lassen, wie sich die sozialdemokratisch gesinnten Massen zu den Unmöglichkeiten der gegenwärtigen Situation verhalten wollen. Soviel ist gewiß: es gibt heute keine Garantie für den Frieden, wenn sie nicht in der Erleuchtung der Sozialdemokratie liegt!

Badische Politik.

Zentrumsliches.

Vor einiger Zeit wurde in der Umgebung von Freiburg von unseren Genossen ein Flugblatt, betitelt: „Für Freiheit, Wahrheit und Recht“, verteilt. Dasselbe liegt, wie man aus verschiedenen Anmerkungen aus Zentrumskreisen schließen kann, den Schwarzen schwer im Magen. Im badischen Zentrumskreis macht eine fromme Seele ihrem Grimm in folgenden Worten, welche auch ein neuer Beweis der vielgerühmten Zentrumskühnheit sind, Luft:

„Aus dem Elzstale. In der vergangenen Woche wurde in unserem Tal ein sozialdemokratisches Flugblatt verbreitet, das sich in der gemeinsten Weise mit dem Zentrum befaßigt. Da dieses Pamphlet auch mit mir es scheint, mit Absicht, in die Hände von Zentrumskreisen gelangt wurde, so glaube ich es unseren Zentrumskreisen (wichtig zu sein, in ihrem Namen hiermit öffentlich gegen eine solche plumpe Frechheit zu protestieren. Die Sozialdemokraten sollen ihren Kerlen weis machen, was sie wollen. Wenn diese verbohrt und beschränkt genug sind, alles zu glauben, was ihnen ein Singer u. Co. vorträgt, so ist das ihre Sache, aber wir vom Zentrum verzichten auf ihre Weisheit.“

Eines hat der Schlämmeier im Elzstale erraten; es ist wahr, die Flugblätter wurden den Zentrumskreisen absichtlich in die Hände gespielt, und zwar zu dem Zweck, ihnen zu zeigen, wie sie von ihren Vertretern verraten werden. Wir werden uns trotz des Protestes und trotz der von dem Zentrumsführer „Gutter“ angeklüglichten Abrechnung „erdreisten“ noch mehr solcher Flugblätter zu verteilen. So lange fromme Grünsünder ihre Briefe und das Zentrum seine Flugblätter an jedermann verschickt, haben auch wir das gleiche Recht. Wenn es im Elzstale verbohrt und beschränkt Leute gibt, was wir auch beim Leiden der obigen Zeilen nicht mehr zu bezweifeln wagen, dann ist sicher nicht die Sozialdemokratie schuld, denn dort hat die Mehrheit bisher unumstößlich und ungehört geherrscht.“

Eine Zentrums-Protokollantur.

Im Landtagswahlbezirk Eberbach-Buchen wurde der seitiger Abgeordnete dieses Bezirkes, Professor Röhler, beiseite geschoben und an seiner Stelle der Delant Dieterle zum Landtagskandidaten proklamiert. Herr Röhler scheint aber nicht gewillt zu sein, sich mir nichts dir nichts bei

Seite schieben lassen zu wollen. Wie die „Badische Landeszeitung“ vor einigen Tagen berichtete, beabsichtigt Herr Röhler, sich gegen die offizielle Zentrumskandidatur aufstellen zu lassen. Herr Bader bezeichnete im „Badischen Beobachter“ diese Meldung als einen Witz der „Bad. Wdsztg.“. Darauf antwortete diese:

„Der Zentrumswahlkampf wird mit dieser dreifachen Notiz offenbar den Ansehen erweiden, als ob er noch nichts von der Kandidatur Röhlers gehört hätte. Und doch wissen es im ganzen Wahlkreis Buchen-Eberbach die Sympathisanten der Sozialdemokratie, daß Herr Bader sich die denkbar größte Mühe gegeben habe, um Herrn Röhler von seinem Vorhaben abzuhalten. Ob dem Zentrumsführer dies noch gelingen wird, steht dahin; wir glauben es nicht, weil Herr Röhler seinen Entschluß bereits offen kundgegeben und mit der Agitation begonnen hat. Es ist auch kaum anzunehmen, daß er der gegenwärtigen Zentrumskandidatur, die ihm einem Kreuzkandidaten zuleibe den Laufpaß gegeben hat, den Gefallen erweist, von der Kandidatur zurückzutreten, zumal er bessere Chancen hat, als sein Gegenkandidat Dieterle, der im ganzen Bezirke unbekannt ist.“

Es ist nicht wohl anzunehmen, daß die „Bad. Landeszeitg.“ diese Nachricht aus den Fingern gefogogen hat. Etwas wird an der Sache, über die man ja bald näheres erfahren wird, schon sein.

Zum § 36 der Verfassung, die Landtagswahl betreffend

gab der Abg. Behner in Offenburg, Vorsitzender der Verfassungskommission des letzten Landtags, die Erklärung ab, daß die vom Zentrum aufgestellten Kandidaten Popph (Schweizingen) und Santo (Eßlingen) wählbar seien, da sie nicht Bezirke-, sondern Lokalbeamte seien.

Er lobt sich selbst, Herr Otto Ammon nämlich, der arge Eisenbahn-„Schwamm“. Mit Frohlocken verkündet er im „Schwäb. Merkur“, daß die Vorschläge der Eisenbahnreformer ignoriert wurden und schreibt dann wörtlich:

„Jedenfalls hat der „Schwäb. Merkur“ durch seine unermüdete, sachliche Aufklärungsarbeit am meisten dazu beigetragen, um der kommenden Reform in der öffentlichen Meinung Süddeutschlands die Stütze zu bereiten. Der Karlsruher Korrespondent darf sich rühmen, an diesem Werk mitgeholfen zu haben.“

In der öffentlichen Meinung Süddeutschlands hat die „kommende Reform“ noch keine Stütze und wird sie auch nicht bekommen. Das badische Volk ist, soweit es sich mit der Eisenbahnfrage überhaupt befaßt, nahezu einmütig gegen die geplanten Reformen.

Der Karlsruher „Merkur“-Korrespondent entzieht geistlich die Tatkraft, wenn er das Gegenteil davon behauptet. Wie wenig in Baden die geplanten Reformen eine Stütze in der öffentlichen Meinung haben, charakterisiert zur Genüge der Umstand, daß die badische Regierung sich gar nicht getraut, mit ihrer Ansicht herauszutreten. Sie spielt dem badischen Volke gegenüber mit verdrehten Karten.

Nach den Meinungen des württembergischen Eisenbahnministers hat die badische Regierung sich von vornherein auf den Standpunkt zurückgezogen, daß der bayerischen Vorschlag, der den Beibehalten des badischen Landtags nahe kam, einfach ignoriert. Diese Haltung der badischen Regierung fordert zum schärfsten Protest heraus.

Die nationalliberalen Oberbunzen haben übrigens offenbar schon das Unfallsfeßer bekommen. Man hört so manches läuten. Daß auf die Nationalliberalen kein Verlaß ist, haben wir von Anfang an betont. So lange die Leitretter à la Wilhelms die Führung der nationalliberalen Partei haben, ist etwas anderes auch gar nicht zu erwarten. Möge das badische Volk in dieser Frage fest und energig seinen Willen kundgeben und sich nicht durch nichts sagende Redensarten über den Köpfel barbiere lassen.

Ammon weiß, was die Regierung beabsichtigt, deshalb sein Triumphgebet und sein Selbstlob. Wir

Schere. Sie suchte die Schere. Cleagar suchte die Schere.

Da lag sie in dem Stiefelchen. Ja, da lag sie.

„Trink dein Kaffee noch aus!“ rief Juda, von ein Schluck wird's doch nicht abhängen?“

Nein, der Kaffee war zu heiß. Doch stopfte sie noch hastig ein Stück Nix in den Mund und, jedem Ateu zurecht, mit zahlofen Nieren taugend, wackelte sie zum zweitemal die Treppe hinunter.

Nix und jugendfreudig kehrte Cleagar nach einigen Stunden in den Torweg zurück. Jaghaft anfragend hatte er sich von Juda — nun wo die Luft sich auflärte — wo es keine halbe Wode mehr dauern konnte — einen Gulden aus Nozetjes Sparbüchse geliehen. Die Sonne in den Straßen, die Sonne auf den Eisgrassen, die Sonne am glänzenden Himmel hatte ihn aufgeräumt gemacht. Vorständig berechnend hatte er ein Pfund Salz, eine halbe Unze gemahlene Kaffee, ein Brot und eine Kanne Petroleum in einer alten Eßigflasche gekauft. Gott sei Dank, das Fest von gestern wurde nicht durch ein trübes Heute gestört.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Auch eine Bekehrung. Ein geistlicher Herr und Pringenerzieher geht mit seinen beiden Söhnen spazieren. „Möchten Euer Hochwürden mir in Kürze den Unterschied der Religionen näher erklären? Worin besteht derselbe eigentlich?“ fragte der ältere der Pringen.

„Ja, Euer Durchlaucht, wie kann ich dies wohl am besten klar machen? Nun, zum Beispiel auf dieser Luft.“ Hochwürden bildete sich und hob eine grüne Luft auf, die so eben vom Baum gefallen war. „Diese äußere, bittere Schale ist weich und verweicht. Sie ist das Heidentum. Die harte Schale, die uns oft schwer zu schälen macht, ist die innere Schale, die uns oft schwer zu schälen macht. Sie ist das Christentum. Aber der innere süße Kern, das ist die wahre Religion, die allein seligmachende katholische Kirche!“ Sprach's, knadte die Luft auf — und siehe, der Kern war faul.

Diamantstadt.

Roman von Hermann Seitzmanns.

(Fortsetzung.)

Nozetje, die Mutter, war ein mageres reinliches Frauchen, das wohl noch manchmal Gebarmensdienste verrichtete, wenn sich in der Nachbarschaft Gelegenheit dazu bot; jetzt wartete sie gerade auf eine Niederkunft, die jeden Augenblick bei Jacobs, in dem Kocher-Fleischladen vor sich gehen konnte. Bedrücklich war sie wieder nach Hause gekommen, weil sich wohl mal hier und da irgend ein kleiner Schmerz bemerkbar machte, aber von eigenem Wehen noch keine Spur — wie man so dumm sein konnte, sich das nicht sicher zu notieren, begreift sie, bei Gott, nicht!

Nozetje ließ sofort das hochgelegene Rouleau wieder herab. So viel Licht brachte geradezu eine Störung ins Zimmer. Bedrückt und sorgenvoll wegen des letzten Geldes, das zur Reize ging, wirtschaftete sie geschäftig im Zimmer hin und her, gerade als ob sie sich in einer Wochenstube befände. Währendem unterhielt sie sich verständig mit fortwährenden Angst in den Augen um Etje, die hintenüber im Stuhl lehnte, mit dem Gesicht in der Schattenslinie der Gardinen. Nein, sie hätte Juda nicht vom Streik zurückhalten wollen, wenn er als Werkführer sonst ja auch schon verdiente. Und sie klagte auch jetzt noch nicht, wenn er zugegen war, wie so viele hundert andere Frauen, die jeden Tag förmlich mit ihren Männern darüber witzelten. Aber sie dachte eben darüber, was sie dachte: für jeden Familienkern, für jede friedliche Zänkeri darüber möchte sie wohl nur ein Dübdelchen haben, dann hätte sie ein gelegenes Jahr.

„Das kommt davon“, sagte Cleagar, beinahe flüsternd sprechend, um die Kranke nicht zu stören. — „Das kommt davon, weil nicht alle Frauen so klug sind, wie Sie.“

„Klug — klug“, sprach sie bedenklich, „was Sie klug nennen. Ich hab' da neulich 'n Zustand bei

Klaroen angeheh — sie schlägt ihn geregelt auf die Schnauz.“

Das gelbe Gesicht des Diamantfleisers mit den tiefen Augen, der vor Monaten sorglos mit dem Lappenträger geschickt hatte, lebte vor Cleagar wieder auf. Es mußte tödend sein, wenn ein Mann nicht nach Hause kommen konnte, ohne Kraskel und Kork und Borwirie zu bekommen. Was für ein Stuhl Einigungsarbeit war schon durch Frauen vermindert worden!

„Wie kann sie nur so gegen ihr eigenes Interesse ankämpfen?“ sagte er mit aufquellender Sympathie für Klaroen.

„Warten Sie erst mal, bis Sie auch verheiratet sind“, sprach Nozetje, indem sie in ein frisch geschliffenes Glas hauchte, das sie der Reinlichkeit wegen noch einmal mit der Schürze nachrieb. „Ihr richtet die Geschichte an, um wir müssen dafür aufkommen.“

Die Treppe knarrte von dem schnellen Gerastampfen Judas.

Bergnügt die kalten Hände reibend, befestigte er, was David erzählt hatte. Die Juweliere wollten unterhandeln. Wenn ihre Vorschläge annehmbar wären, sollte morgen im Palais eine Versammlung stattfinden, wo die Schlichter dann selbst entscheiden sollten. Nozetje schenkte Kaffee ein, und Etje mußte von ihren Kitz) probieren. Kitz, selbstgebundene Kitz, waren die ganze Zeit über noch dagewesen. Wenn sie nicht das Demassel mit zwei Niederflinsten gehabt hätte, viel Geld war ja dadurch nicht eingekommen, aber jedes bißchen blüht, dann hätte sie auch mit dem Handwerker anfangen müssen. Etje wollte keinen Kaffee. Wenn Etje sich umwenden wollte, würde Mutter ihr eben ins Bett steigen helfen. Sie müßten nur ruhig sprechen. Es läßt sie nicht. Ihren Kopf hörte er niederlegen, und im Klang der Fensterhänge sah er sichtlich ihre nackten Arme, ehe sie ihr Nachjäckchen anzog. Arme, so mager wie die Knochenröhren eines Skeletts. Vor der Fensterbank gebeugt, schwappte sie, mit der

Ausicht auf die begonnene Mauer, überlegte sie die Chancen, was von den ersten Forderungen bestehen bleiben und was Decker fallen würde. Da entstand wieder ein Getrappel auf der Treppe, und suchende Füße stapften auf die Tür zu.

„Das wird für mich sein“, sagte Nozetje, indem sie öffnete.

Sie hatte richtig geraten. Ein stilles Laufmädchen, schwer atmend vom Nennen, mit albernem Augen, weil sie solche Weisung ausrichten mußte, fragte, ob die Frau nicht sofort nochmal zu Jacobs kommen wollte, denn sobald die Frau nur eben den Rücken gewandt hätte, wäre das Wasser losgekommen, sollte sie bestellen.

„Das Wasser!“ rief Nozetje, erstaunt und erschrocken, doch ruhig, wie eine Frau, die schon noch längere Fälle miterlebt hatte. „Das Wasser losgekommen? Das darf nicht sein! Ja, denn auch schon zum Doktor hingeführt worden?“

„Ja.“ Jacobs wäre selbst zum Doktor gerannt. Und ob die Frau auch keinen Augenblick verlieren wollte.

Schnell griff Nozetje nach einem Mädchen, das fertig im Schrank lag; eine Flasche Karbol in eine alte Zeitung wickelnd, eilte sie froh redend nach der Tür:

„Adenoj, was 'n Demassel heut! Wenn Etje nun man für euch tochen kann? Wollte sonst dein Vater Beiseid sagen, Etje, wenn die Kartoffeln loscht, um wie er sie abgiehen muß?“

„Geh man ruhig hin“, erklang die Stimme aus der Vestfelde.

Sie trippelte fort, zwei Mädchen unter einem Arm, und die Flasche in der freien Hand und kam noch einmal wieder putzend zurück. (Gammerte) u, Gammerte, die sie war — sie hatte die Schere vergessen — ihre gute Schere — denn hundert gegen eins, daß — wenn der Doktor aus war oder nicht sofort kommen konnte — daß sie die Schere dann selbst brauchen mußte — das war ihr wohl schon zehnmal passiert. Juda suchte die

1) Gebäd.

1) Gekitt.

lassen uns nicht täuschen und werden auf der Wacht sein.

Lehrerbildung.

Man schreibt uns aus Lehrertreffen: Die „Freie Stimme“ gefordert wieder einmal gegen den „Volksfreund“.

Die „Freie Stimme“ gefordert wieder einmal gegen den „Volksfreund“.

So die „Freie Stimme“. Vor allem hat sich bis jetzt der „Volksfreund“ immer als die Vertreter für „Freiheit“ (2), „Wahrheit“ (2) und „Volksverdummung“.

Im übrigen ist es für uns noch viel klarer, wie für das Dorfpöbel, was die Lehrerbildung anbetrifft und damit die Volksschule.

Die Sittlichkeit im Reichstahl. In der vorigen Woche berichtete die „Breslauer Zeitung“ aus einer Provinzstadt Schleziens folgenden Vorgang, bei welchem ein noch nicht 30 Jahre alter Kaplan die Hauptrolle spielt.

Die Sittlichkeit im Reichstahl. In der vorigen Woche berichtete die „Breslauer Zeitung“ aus einer Provinzstadt Schleziens folgenden Vorgang, bei welchem ein noch nicht 30 Jahre alter Kaplan die Hauptrolle spielt.

Dies erinnert an einen Fall, der kürzlich in Karlsruhe besprochen wird. Die Frau eines Verwaltungsbeamten vom Bahnhofs behielt bei einem Ordensgeistlichen, welcher Auskunft über die inneren Familienangelegenheiten verlangte.

Deutsches Reich.

Ein vernünftiger Beschluß.

Die Straßburger Pastoralenkonferenz hat in ihrer letzten Sitzung folgende Resolution angenommen: „Die 72. Tagung der allgemeinen epla-lothringischen Pastoralenkonferenz spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Staatsbehörde sich veranlaßt gesehen hat, einen von der hiesigen Freidenkervereinigung geplanten öffentlichen Vortrag über das Thema „Hat Jesus gelebt?“ zu verbieten.“

„Wah! Wenn die Polizei den Evangelien glauben retten soll, ist er ohnedem verloren.“

Torpedoboote als „Aufsicht“.

Die Parteipresse hat ganze Arbeit gemacht. Die sozialdemokratischen Zeitungen in Bremen, Hamburg, Kiel, Albed, Rostock, Königsberg, also an der ganzen Küste entlang, bringen die genaue Beschreibung der „Aufsicht“ mit Schnellfeuerkanonen und Langrohrbojen, die für Ausland in Deutschland gebaut werden und die meisten unterliegen ihre Angabe mit der Wiedergabe der Zeichnungen.

Gerechtigkeit.

Eine 52 Jahre alte Ehefrau eines in ärmlichen Verhältnissen lebenden Arbeiters in Hilsfeld (Mürttemberg) ließ sich zu dem „entheiligen Verbrechen“ verurteilen, am Waldweg trodenes Laub aufzulesen. Sie wurde bei der „Lat“ erlappst und zu einer Mark Strafe eventuell ein Tag Gefängnis verurteilt.

Husland.

Oesterreich.

ac. Bei den Gemeinbewahlen in Haggerdorf wurden in dem 4. Wahlkörper die sozialdemokratischen Kandidaten nahezu einstimmig gewählt.

Frankreich.

ac. Bei einer Nachwahl im Departement Tarn zum Senat siegte der Kandidat der sozialistischen Radikalen, Bürgermeister Vieu, im zweiten Wahlgang mit 361 Stimmen über den Kandidaten der vereinten Monarchisten, Merisalen und Wobertiers, der 341 Stimmen erhielt.

England.

ac. Der Genossenschafts Kongress, der gegenwärtig in Passley tagt, verwarf mit 801 gegen 105 Stimmen den von einem Delegierten beantragten Eintritt in das Arbeiter-Bretreter-Komitee.

Hus der Partei.

39. Landtagswahlbezirk. Ächtung Genossen! Wir geben hiermit bekannt, daß die auf den 25. d. M. anberaumte Vertrauensmännerkonferenz umstände halber nicht stattfinden kann.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

ac. Konstantz, 23. Juni. Von der Zusammenkunft der internat. Sozialdemokratie am 9. Juli trennen uns nur noch zwei Wochen.

Fünfte Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Verbandes.

Dresden, 20. Juni.

Zunächst erließ die Mandatsprüfungskommission durch Rapprich-Samowar Bericht über die von Frankfurt a. M. und Leipzig eingehenden Wahlprotokolle.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Organisation usw. zur Besprechung gelangen. Dagegen hält er ein Eingehen auf die einzelnen Tarif-Forderungen nicht für zweckmäßig.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Die Delegierten der fünften deutschen Generalversammlung des Verbandes des deutschen Buchdrucker-Verbandes haben eine Kundgebung des zurzeit bestehenden Tarif zum bevorstehenden Kündigungstermin für notwendig erachtet.

Badische Chronik.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

S. Mastatt, 23. Juni. Ächtung, Schreiner! Zu Mastatt „Eingelegt“ werden circa 100 Schreiner noch Jülich gefügt.

